

Eine Erfolgsgeschichte

Der steirische Rodelverband feiert sein 100-jähriges Bestehen. Viele steirische Rennrodler wurden Welt- und Europameister.

Sie bezeichnen sich selbst gerne als die letzten Amateure im Spitzensport – die steirischen Rennrodler, deren Landesverband seit seiner Gründung im Winter 1904/05 auf eine wirklich stolze Erfolgsbilanz zurück blicken kann. Waren es während der Monarchie und in der Zwischenkriegszeit vornehmlich die Sportler aus den Gebieten um Mariazell und Leoben, die sich mit etlichen nationalen und internationalen Meistertiteln schmücken konnten, so hat in der Nachkriegszeit das Ennstal mit Abstand die meisten erfolgreichen Rennrodler hervorgebracht.

Von Kienzl bis Schmid

Die heute 82-jährige Karla Kienzl aus Liezen war zu Beginn der 50er Jahre die erste Europa- und Weltmeisterin geworden, Elli Linorter hat ihr das wenig später nachgemacht. Reinhold Frosch, Elfriede Pirkmann und Ernst Stangl, alle ebenfalls aus Liezen, haben die damals perfekten Trainingsverhältnisse in ihrer Heimat nutzen können – hat sich doch in Weißenbach zu dieser Zeit eine Kunstrodelbahn befunden, deren Überreste heute noch zu sehen sind.

Die Rodler sind besonders stolz, dass bisher kein steirischer Wintersportler erfolgreicher gewesen ist als Manfred Schmid, der klarerweise aus Liezen stammt. Der Maschinenschlosser hat 1968 in Grenoble Olympiagold im Einzel und Silber mit seinem Partner Ewald Walch herausfahren können.

Präsident Isatitsch

Zu dieser Zeit hatten die Steirer sogar im weltweiten Rodelsport ein gewichtiges Wort mitzureden. Bert Isatitsch aus Rottenmann war nämlich 1957 zum ersten Präsidenten des Weltrodelverbandes gewählt worden, und er hatte dieses Amt bis zu seinem Tod im Jahr 1994 inne. Während seiner Amtszeit war Rodeln olympisch geworden (1964) und hatte sich die Teilung in eine Naturbahn- und Kunstbahnsparte ergeben (1970). Seit dieser Zeit haben sich die steirischen Rodler fast zwangsläufig der (nichtolympischen) Naturbahn zuwenden müssen – mit erneut großen Er-



Wer an Stelle der rasiermesserscharfen Kufen auf einer Rodel eine Reihe kleiner Rollen befestigt, kann damit auch im Sommer gut und schnell bergab fahren. Immerhin ist der Sommerrodel-sport vom Weltverband schon als Sparte anerkannt worden.

folgen freilich. Weil sich nämlich das Kunstbahngeschehen in Österreich ausschließlich auf die Bahn in Innsbruck-Igls reduziert hatte, waren gute Trainingsmöglichkeiten für die steirischen Amateure buchstäblich in unerreichbare Ferne gerückt. So sind Günther Lemmerer und Reinhold Sulzbacher – natürlich wiederum aus Liezen – die buchstäblich letzten steirischen „Exoten“ gewesen, die sich noch bis 1982 mit großem Erfolg auf der Kunstbahn behaupten konnten – bis hin zu einem Europameistertitel und drei Weltcup-Gesamterfolgen.

Die moderne Geschichte im steirischen Naturbahnsport ist von Irene Zechner geprägt worden. Die Fohnsdorferin war Mit-



Die Fohnsdorferin Irene Zechner war in den neunziger Jahren dreimal Welt- und Europameisterin.

Fotos: Archiv

te der 90er Jahre insgesamt drei Mal Welt- und Europameisterin. International überaus erfolgreich waren auch die Brüder Manfred und Willi Danklmaier. Mittlerweile hat sich die Steiermark auch als Veranstalter von großen Rennen bewähren können. In Stein an der Enns am Eingang des Sölktales hat 2001 eine sehr spektakuläre Weltmeisterschaft stattgefunden.

Die weißgrüne Erfolgsgeschichte der Rennrodler wird wohl so schnell kein Ende finden, obwohl bei der jüngsten Weltmeisterschaft am vergangenen Wochenende in Südtirol die Steiermark ohne Medaillen geblieben ist.

Keine Olympiadisziplin

Die olympischen Ambitionen der Naturbahnrodler haben im heurigen Winter allerdings wieder einen Rückschlag erlitten. Ausgerechnet in Kanada, dem Schauplatz der übernächsten Olympischen Winterspiele, ist das erste geplante Weltcuprennen der Naturbahnrodler abgesagt worden – minus 30 Grad sind dort gemessen worden, dafür hat es keinen Schnee gegeben. Ob Naturbahnrodeln daher 2010 ins Olympiaprogramm aufgenommen wird, muss also weiter bezweifelt werden. Der Grazer Präsident Herbert Wurzer, Vater des Naturbahn-Weltcups, wird alles unternehmen, um dem IOC den Naturbahnsport als zweites olympisches Standbein schmackhaft zu machen.

QUERPASS



Harald Müllner

Noch ist wahrscheinlich nicht abzusehen, wie groß und wie tief der Sumpf an Korruption ist, der in den letzten Tagen im deutschen Profifußball ans Tageslicht gekommen ist. Zunächst muss also wieder einmal die Frage gestattet sein, ob im bezahlten Fußball wirklich immer alles mit rechten Dingen zugeht. Zweifellos ist das im weitaus überwiegenden Ausmaß der Fall, organisierte Wettbetrügereien aber waren früher schon üblich.

Man denke nur an den Bestechungsskandal, der in den späten 70er Jahren ebenfalls in Deutschland ans Licht gekommen war und etlichen Spielern den Job gekostet hat.

Im jüngsten Fall scheint eine großflächig aufgezugene kriminelle Gruppe hinter den Machenschaften zu stehen. Rückblickend muss auch festgehalten werden, dass es den Betrügern auch nicht allzu schwer gemacht worden ist, ihr verzweifeltes Netzwerk aufzuziehen. Man könnte nun in Österreich berechtigter Weise argumentieren, dass bei uns Wetteinsätze von zigtausend Euro auf eine Außenseitermannschaft sofort verdächtig sind.

Wenn es wirklich möglich ist, bei den elektronisch längst vernetzten Wettbüros an einer Zentralstelle die europaweit getätigten Einsätze zu überblicken, und zwar noch vor dem Anpfiff des fraglichen Spieles, sollte eigentlich jede Beeinflussung rechtzeitig erkennbar sein.

Vorerst bleibt freilich der ein wenig schale Beigeschmack: Wenn die Männer in Schwarz auf dem grünen Rasen einem Spieler die gelbe Karte zeigen, so könnte es unter Umständen blauäugig sein, vor lauter Wut rot anzulaufen. Vielleicht steckt ja doch irgendwann einmal wirklich ein System dahinter.